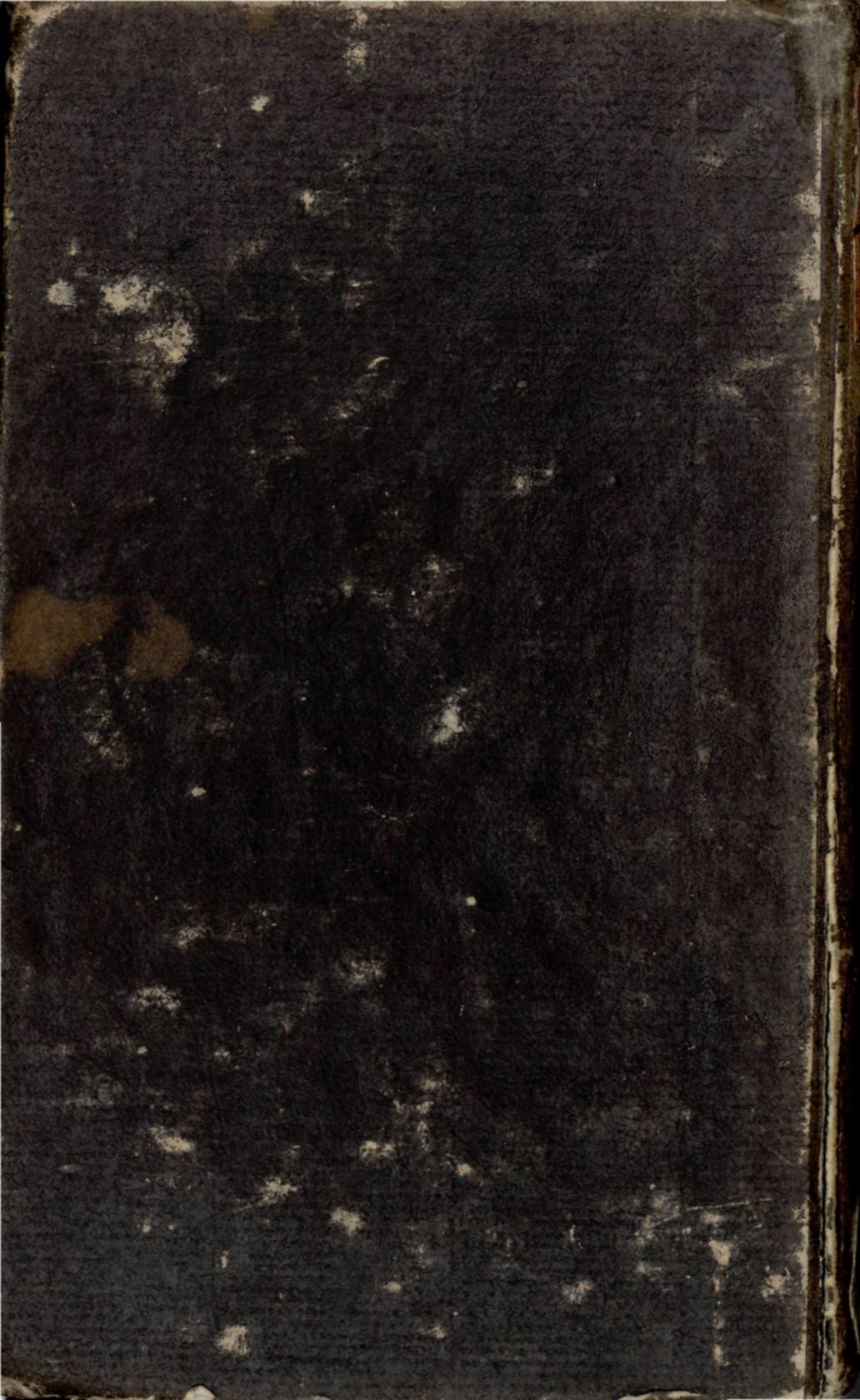


Reise-
beschreibungen,

0

17

550



A - 2349/1

R

133400

e Banque,

402

S a m m l u n g

der besten

Reisebeschreibungen.

Ein und zwanzigster Band.

Kiadatott a 27065-900.
sz. min. rend. alapján.

A Libris Benig. Auct.

B r ü n n,

gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im
Verlage F. U. Schrambls.

1 7 8 7.

Sammlung

der

Rechtsprechungen

des

Dr. jur. h. c. h. Dr. jur. h. c. h.

Dr. jur.

Gedruckt bei Georg Triller, und im
Verlage v. A. Schwab.

1877



Reisen
durch
Spanien und Portugal.

Erste Abtheilung.

1711

Durch

Erben und Wittwen

der Abtheilung.

Reisen

durch

Spanien und Portugal.

Erstes Kapitel.

Von den ältern und neuern Bewohnern Spaniens. Folge der Beherrscher dieses Landes. Von der jetzigen königlichen Familie, Grandes.

Lange vor Christi Geburt war Spanien unter dem Namen Hispania oder Spapia bekannt. Schon bei den Alten stand es in dem gegründeten Ruf der Fruchtbarkeit. Der Boden dieses Landes im Allgemeinen bringt einen Reichthum der mannigfaltigsten Bedürfnisse hervor, ohne einer mühsamen Bearbeitung zu bedürfen. Die spanischen Pferde waren in den ältesten Zeiten berühmt. Schon damals lieferten

die Berge eine ungemaine Menge Metalle, besonders Eisen, Blei, Silber und Gold.

Wenn vielleicht die Celten, welche Spanien, so wie das benachbarte Gallien, zuerst bevölkerten, von der Unmuth des Klima und der Fruchtbarkeit des Bodens vorzüglich gereizt wurden, sich mit glücklichem Tausch aus einer nördlichen und rauhern Gegend in diese südlichere und angenehmere Gefilde zu begeben, und die Celtiberier, der am meisten kriegerische Theil jener Nation, vielleicht sich begnügten, das reinste Eisen hier vorzufinden, woraus sie, welche die Kunst das Eisen zu härten so wohl verstanden, sich Waffen zu verschaffen wußten, denen Schild und Helm nicht widerstehen konnte; so waren es vornehmlich wohl die sogenannten edlern Metalle, welche nebst andern vortreflichern Produkten dieses Landes in den folgenden Zeiten den Handlungs- und Eroberungsgeist der ältern Asiaten, Afrikaner und Römer zu diesem vortreflichen Lande neigten, die anfänglich sich eine Handelsfreiheit hieher zu erwerben, bald Kolonien von ihren Landleuten hier festzusetzen, und endlich sich die meisten und besten Provinzen durch Gewalt der Waffen zu erwerben suchten.

Die Phönizier und Tyrier, die größte seehandelnde Nation des Alterthums, waren es, die sich schon lange vor Christi Geburt an der spanischen Küste oft einfanden, einen unbeschreiblich einträglichen Handel führten, Niederlassungen und Waarenlager errichteten, und auf einer Insel die Stadt Gadir, jetzt Cadix angeleget haben sollen. Sie griffen bald weiter um sich, und ihre Niederlassungen und Besitzungen, so sie sich mit Willen oder Unwillen der Eingebornen erwarben, erstreckten sich eine ziemliche Länge an der mittelländischen Küste, und bis nach Cordua ins Land hinein.

Etwan um die Zeit kamen auch die Griechen der Phocæer, nachdem sie Marseille in Frankreich gegründet hatten, gleichfalls nach Spanien, und errichteten verschiedene Kolonien. Sie besetzten einen Theil von Valencia und Katalonien, breiteten sich in Arragonien aus, und drungen, wie Strabo sagt, so gar bis in Gallicien vor.

Unterdessen waren nun auch die Karthaginenser, Abkömmlinge der Phönizier, auf der noch nähern afrikanischen Küste, so mächtig geworden, daß es ihnen, die ihre Handlung und ihr Gebiet vergrößern wollten, nicht schwer ward, einen beträchtlichen

lichen Theil Spaniens zu erobern. Als sie in der folgenden Zeit mit Rom, das damals ganz Krieg und Politik war, und das Glück und die Größe Karthagos, seiner Nebenbuhlerin, nicht ohne Meid ansehen konnte, in Krieg geriethen, so war der Ausgang des Letztern der beiden langwierigen Kriege, davon Spanien ein blutiger Schauplatz war, wie mit Zerstörung Karthagos, so auch mit gänzlicher Vertreibung der Karthaginienser aus Spanien verbunden.

So unterwarfen sich die Römer etwa zweihundert Jahr vor Christi Geburt den größten Theil Spaniens. Sie fanden aber noch lange einen tapfern Widerstand von Spaniens Einwohnern, so daß sie erst unter der Regierung des Augustus alle Spanier unter ihren Gehorsam brachten. Mit der Herrschaft der Römer wurde nun auch ihre Sprache und ganze Verfassung daselbst eingeführt. Nur in einigen spanischen Ländern, wie im heutigen Biscaya und Navarra, hat sich die alte Landessprache, eine der ältesten europäischen, bis auf unsere Zeiten erhalten. Die Römer holten aus Spanien unermessliche Schätze an edlen Metallen, breiteten aber dagegen neue Reichthümer der Wissenschaften und Künste in diesem Lande aus. Einige berühmte Schrift-

stiel

steller unter den Römern, ein Mela, Lucanus, die beiden Seneca, und Martial waren geborne Spanier.

Etwa zweihundert Jahre hatten sich die Karthaginenser in Spanien behauptet. Die Römer besaßen ganz Spanien über vierhundert Jahre. Sie wurden unumschränkte Beherrscher des Landes, theilten es ein, gaben seinen Provinzen, Städten und Flüssen Namen, den Einwohnern ihre Gesetze, und zogen vortreffliche Soldaten darin, deren sie sich mit großem Vortheil gegen ihre Feinde bedienten. Die Kaiser hielten auf die Treue derselben, und hatten Spanier zur Leibwache.

Sie theilten Spanien in drei Theile. Betica, vom Flusse Betis, jetzt Guadalquivir, benannt, enthielt Ober- und Nieder-Andalusien und einen Theil von Neucastilien, oder alle Ländereien zwischen Granada und dem Ausfluß der Guadiana. Lusitania erstreckte sich von der Guadiana bis zum Douro, und begriff also einen Theil des heutigen Portugal mit in sich, und Tarragonien hieß alles übrige von der großen Halbinsel Portugal und Spanien.

Zu Ende des vierten Jahrhunderts drangen von den vielen germanischen Völkern, die das römische Reich bestürmten, die

Bandalen, Alanen und Sueven durch Gallien in Spanien ein. Sie theilten bald das eroberte Land unter sich. Die Bandalen besetzten Andalusien, das von ihnen seinen Namen hat, die Alanen bekamen Portugal und die Sueven Gallicien. Nachher kehrten sie ihre Waffen wider sich selbst untereinander. Die Sueven, welche die Alanen unterjocht hatten, würden auch ohne Zweifel den übrigen Theil Spaniens zu erobern gesucht haben, hätten sich nicht die Westgothen ihren Unternehmungen widersezt.

Diese Westgothen, die sich in Narbonne erst festgesetzt hatten, bemächtigten sich des Landes von den pyrenäischen Gebirgen an bis Barcellona. Einer ihrer Könige verband sich mit den Römern gegen die übrigen Deutschen in Spanien, und behielt daselbst Catalonien, aber noch weit ansehnlichere Länder jenseit des Gebirges in Gallien. Sie verjagten die Römer selbst fast aus ganz Spanien, und nachdem ihnen ihre gallischen Besizungen von den Franken nach und nach entrisen waren, erweiterten sie ihre Herrschaft desto mehr in Spanien. Die Alanen hatten ihnen überall weichen müssen, die Bandalen waren nach Afrika gezogen, das kleine Reich
der

der Sueven oder Schwaben vernichteten sie auch, und regierten seit dem Ende des sechsten Jahrhunderts ganz allein über ganz Spanien.

Sie vereinigten sich mit der katholischen Kirche. Die Geistlichkeit bekam also mehr Antheil an den Regierungsgeschäften, und besonders an der Gesetzgebung, welche ihnen die Könige selbst auftrugen. Nun wurden auch die Juden, die bisher zahlreich und ruhig in Spanien gewohnt hatten, heftig verfolgt. Man raubte ihnen ihre Kinder, um sie im christlichen Glauben zu erziehen, und verheirathete sie nachmals mit gebornen Christen, und so wurden die Westgothen und übrigen christlichen Bewohner Spaniens sehr mit den Juden vermischt. Sonst waren die Westgothen eine arbeitsame und tapfere Nation, der es nicht an weisen Gesetzen und guten Königen fehlte. Sie besaßen zwar in der Religion nicht mehr Aufklärung, als andere Christen damaliger Zeit, und überließen die Gelehrsamkeit gleichfalls ihren Geistlichen, nützten aber ziemlich gut die Vortheile ihres fürtrefflichen Landes.

Als bei einer Regierungsveränderung, statt der Prinzen des im Jahr 711. verstorbenen Königs Witiza, ein Feind dieses
Hau

Hauses Roderich den Thron bestiegen hatte, suchten, um ihn zu stürzen, seine Gegner, darunter sich besonders ein Graf Julian und ein Erzbischof von Sevilien auszeichneten, die Hilfe der gegen über in Afrika wohnenden Mauern, die auch Araber und Saracenen heißen, diese kamen, landeten, schlugen in der blutigen Schlacht bei Xeres 712. ihn gänzlich, er verlor sein Leben, und die Mauren gewannen und behielten sein Reich.

Innerhalb zwei Jahren unterwarfen sich die Mauren den größten Theil von Spanien und auch das heutige Portugal. Sie herrschten sehr billig über die Ueberwundenen, nahmen von ihnen den 5ten, und von denen, die sich freiwillig unterwarfen, nur den 10ten Theil ihrer Einkünfte, und ließen so jeden bei dem freien Besiz des Seinigen und bei der Ausübung seiner Religion, wollten sich aber auch in der ihrigen nicht beunruhigen lassen. Sie stifteten hohe Schulen zu Cordoua, Salamanca, und Toledo, wo Mathematik, Astronomie, Philosophie und Medizin gelehrt wurde, und der Hof zu Abderama war der Mittelpunkt der Künste, Wissenschaften, Turniere und Galanterie. Einer ihrer Statthalter machte sich vom Chalifen

unabhängig, und nannte sich König von Cordova. Andre, die sich von ihm trennten, stifteten die Reiche Sevilla und Granada. Diese Reiche, wo man jetzt nur Ruinen und Entvölkerung erblickt, sollen damals drei bis viermal hundert tausend Einwohner enthalten haben, die von ihren gebaueten Feldern reichlichen Unterhalt hatten.

Als die Mauren Herren von Spanien geworden waren, hatte sich ein westgothischer Prinz Pelago, oder Pelagius, mit etwa tausend Rittern ins Gebirge von Asturien gezogen, wo ihnen eine weite Höhle zum Schutzort diente. Es schlugen sich immer mehr Christen zu ihm, und er gewann den Mauren, die ihm sehr überlegen waren, im Jahr 716 eine Schlacht ab, gewann eine feste Stadt am Meere und die herumliegende Gegend, legte also den Grund zu einem neuen westgothischen Reiche in Spanien auf den Trümmern des zerstörten, ward zum Könige von Asturien ausgerufen, und erhielt sein kleines Reich nach einer fast zwanzigjährigen Regierung in ziemlicher Stärke.

Die übrig gebliebenen Gothen konnten indeß nicht eins unter sich werden, und legten den Grund zu den verschiedenen Könige

nigreichen Leon, Navarra, Arragonien, Soprarbien &c. &c. Kastilien und Arragonien thaten sich unter den übrigen besonders hervor. Endlich heirathete der Erbprinz Ferdinand von Arragonien 1473. die Erbprinzessin von Kastilien Isabella, und verband dadurch beide Reiche, verbot auch durch ein besonderes Reichsgesetz künftige Trennung durch Theilungen. Zu dem kastilianischen Reiche gehörten damals beide Kastilien und Estremadura, Andalusien, Murcia, Leon und Asturien, Navarra, Biscaya, Guipuscoa, wie auch Gallicien. Das Arragonische faßte Arragonien, Catalonien, Roußillon, Valencia, Majorca, Minorca, und Ivica in sich. Die Benennung eines Prinzen von Asturien, so jetzt immer noch der spanische Erbprinz führt, stammt aus einer Verordnung damaliger Zeiten her, die das Andenken an ein Land befestigen sollte, wo der erste Grund zu dem neuern Königreiche Spanien gelegt worden war.

Isabella, obgleich ihr Gemahl Ferdinand auch in der Staatsverwaltung von Kastilien die erste Stelle erhielt, regierte doch als erbliche Königin dieses Reichs, nach der Entscheidung der Stände, mit ihm gemeinschaftlich, beide Namen wurden in
 allen

Allen Verordnungen genannt. Seitdem hießen sie beide die Könige. Sie war von ausnehmender Klugheit, und ein Reich zu regieren geschickt. Sie rüstete den Christoph Kolumb zur Entdeckung von Amerika aus 1492. Er stiftete, eben nicht zu seinem Nachruhm, das Inquisitionsgesicht, und machte 1491 durch Eroberung der Stadt Granada der Herrschaft der Mauren in Spanien nach einem zehnjährigen Kriege ein Ende, dabei die Königin selbst Verausstattungen mitmachte, und auch öfters im Lager gegenwärtig war. Der damalige Pabst erneuerte ihm den Titel des katholischen Königs.

Im Jahr 1492. endigte sich also die Herrschaft der Araber und Mauren in Spanien nach einer Dauer von 780 Jahren. Sie hatten das Land fleißig angebauet, und viele Denkmäler der Kunst und Pracht errichtet, von denen jetzt die meisten gänzlich untergegangen sind, oder in Trümmern liegen.

Die überwundenen Mauren in diesem Reiche, deren hunderttausende waren, hatten nunmehr ein sehr ungünstiges Schicksal. Zwar gieng Granada mit dem Vergleich über, daß diese Mohammedaner ihre freie Religionsübung behalten, Richter

aus

aus ihrem Volk haben, und drei Jahre von Abgaben frei seyn sollten. Auch wurde ihnen die Erlaubniß gegeben, zu ihren Glaubensgenossen nach Afrika mit ihrem Vermögen überzuschiffen. Allein man hielt ihnen nicht Wort. Man nöthigte sie hin und wieder, das Christenthum anzunehmen, und verfolgte sie immer härter. Sie vertheidigten sich an einigen Orten mit den Waffen in der Hand, und dies brauchte man als Veranlassung, ihnen als Aufzürhern zu begegnen. Man hob endlich ihre Religionsfreiheit gänzlich auf, und zwang sie durch Kerker und auf andre harte Art, sich taufen zu lassen. Die Einrichtung und Schärfe der gestifteten Inquisition gieng vornämlich dahin, die Neubekehrten aus ihnen zur Strafe zu ziehen, die ihrer ehemaligen mohammedanischen oder jüdischen Religion noch zugethan schienen. Denn mit den Juden, deren damalige Anzahl in Spanien auf achtmal hunderttausend gerechnet wurde, verfuhr man eben so streng in der Befehrungsmethode. Nun verloren also viele dieser bedaurungswürdigen Nichtchristen Freiheit, Güter und Leben. In Ansehung der Juden verordneten die Könige bald nach dem Siege über die Mauren, daß sie entweder binnen kurzer

Frift

Frift das Reich verlassen oder Christen werden sollten. Fast alle wählten das erste. Sie durften aber, ob man ihnen gleich verstattete, ihre Güter zu verkaufen, weder Gold noch Silber oder Edelsteine mitnehmen.

Ferdinand vereinigte theils durch offenbare Gewalt des Krieges, theils durch Hinterlist, das ganze Königreich Neapel, das Königreich Navarra, Oran in Afrika, und einige Großmeisterschaften in Spanien mit seinen bisherigen Besitzungen, und durch die Verbindung so unterschiedener Reiche in Spanien zu einem Staatskörper legte er also den Grund zu einer Macht des spanischen Reichs, worin ihm hundert Jahre lang kein anderes in Europa gleich kam. Durch die Vermählung seiner Tochter und einzigen Erbin Johanna mit dem Erzherzog Philipp von Oesterreich, Kaiser Maximilian des ersten Erbprinzen, entstand 1496. die Vereinigung der österreichischen Lande und der Niederlande mit dem spanischen Reiche. Viel war Ferdinand dem Cardinal Ximenes schuldig, der als Erzbischof, Staatsminister und Feldherr, sich ganz ungemeyne Verdienste um ihn und Spanien bis ins hohe Alter erwarb. Dieser regierte das ganze spanische Reich nach

seinem Tode im Namen und bis zur Ankunft des Enkels Ferdinandi von jener Tochter, des Erzherzogs Karl.

Dieser Karl I. König von Spanien wurde an seines Großvaters Maximilian Stelle 1519. deutscher oder römischer Kaiser, hieß nun als Kaiser, Karl V. und ward durch die Vereinigung so vieler Länder der mächtigste und angesehenste Fürst in Europa. Er legte sich auch im Gefühl seiner Größe statt des bisherigen Titels europäischer Könige, Ihre Hoheit, die Benennung Ihre Majestät bei, darin ihm seitdem die übrigen Könige nach und nach gefolgt sind. Bei seiner Abreise nach Deutschland entstand ein Aufruhr in Spanien wider ihn, den er aber bei seiner Rückkehr bald unstillte, besonders dadurch, daß er den meisten Aufrührern großmüthig vergab. Ein Hofmann wollte ihm den Aufenthalt eines vornehmen versteckten Aufrührers anzeigen, Karl antwortete: Ich brauche mich nicht mehr vor diesem Menschen zu fürchten, aber er hat Ursach sich von mir entfernt zu halten. Sagt ihm lieber, daß ich hier bin. Im Kriege, den er mit Franz I. König von Frankreich führte, wurde letzterer gefangen, und nach Madrid gebracht. Seine Armeen wurden in mehreren Feldzügen ge-

geit

gen Frankreich, die türkischen Seeräuber in Afrika, und in Deutschland wider die für ihre Religionsfreiheit verbundenen Fürsten furchtbar und berühmt. Noch meistentheils unter seiner Regierung bemächtigten sich die Spanier auch des beträchtlichsten Theils von Südamerika, und eines ansehnlichen Stückes des mitternächtigen.

Im Jahre 1556. trat er die spanische Krone nebst den Niederlanden, die italiänischen Länder, und die Besitzungen in Amerika seinem Sohn Philipp dem II. ab, um seine übrigen Tage in einem Kloster zuzubringen. Kränklich und andächtig beobachtete er in demselben alle strenge Buß- und Andachtsübungen des mönchischen Lebens, und begieng, indem er sich sogar in einen Carg legen ließ, alle Förmlichkeiten seines eignen Leichenbegängnisses. Bald darauf starb er.

Philipp der II. hatte mit den Mauren in seinem Lande viel zu schaffen. Noch waren sie so zahlreich, daß sie im Königreich Granada allein 5000 streitbare Männer ins Feld stellen konnten. Aus Zwang hatten sich diese seine Unterthanen äußerlich zum Christenthum bekannt; da man aber befahl, daß sie ihre Kinder in christliche Schulen schicken, und ihrer Sprache und gewohnten Kleidung sich nicht mehr bedienen sollten,

wurden sie zur Empörung gereizt. Bis ins dritte Jahr wurde der Krieg mit ungemeyner Wuth geführet. Endlich überwand er sie, und versetzte sie ins Innere seines Königreichs.

Ihm kündigten sieben niederländische Landschaften, durch harte Bedrückungen und grausame kriegerische Behandlungen seiner Feldherren, besonders des Herzogs von Alba, gereizt, gänzlich den Gehorsam auf, und legten den Grund zu der nachmaligen Republik Holland.

Zu eben dieser Zeit aber erwarb er sich ein ansehnliches Königreich. Der König von Portugal war in einer Schlacht gegen die afrikanischen Mauren umgekommen. Als der mächtigste unter seinen Mitbewerbern, die auf die erledigte Krone, mit noch mehr Recht als er, Ansprüche machten, erwarb Philipp dies Reich, das er mit einer Armee einnahm, und dadurch auch die großen und ansehnlichen Besitzungen Portugals in andern Welttheilen erlangte. Nicht so gelangen ihm seine Absichten auf England. Nachdem er durch den Tod seiner ersten Gemahlin, der Königin Maria von Engelland, die Hoffnung verloren hatte, ihr Reich mit Spanien zu vereinigen, fand er bald allerlei Vorwand, ihre Stieffchwester und Nach-

fol

folgerin, auf dem Throne, Elisabeth, anzugreifen. Sie lehnte seinen Antrag, sich mit ihr zu vermählen, ab, und unterstützte vielmehr die Niederländer, welche ihre Freiheit gegen ihn mit den Waffen in der Hand vertheidigten. Philipp, der sich deshalb rächen wollte, wurde auch von seinem Haffe wider die protestantische Religion, die nun in England eingeführt war, angefeiert, und der Pabst hatte sich die damals noch nicht überall lächerliche Freiheit genommen, die Königin wegen dieses ihres Glaubens in den Bann zu thun, und ihr Königreich einem katholischen Fürsten zu schenken. Man hatte noch nicht in Europa eine so große und furchtbare Flotte von Kriegsschiffen gesehen, als Philipp ausrüstete, um Engelland zu erobern. Man nannte sie daher die Unüberwindliche. Ein zahlreiches Heer von Soldaten sollte zugleich in Engelland landen. Die Engländer hatten aber mehr Übung im Seewesen, die Spanier litten durch ihre Fehler manchen Verlust, und heftige Sturmwinde richteten diese Flotte größtentheils zu Grunde. Sie büßte wenigstens 10000 Menschen und fünfzig oder noch mehr große Kriegsschiffe ein. Ich habe sie nicht wider die Sturmwinde geschickt, sagte Philipp mit einer scheinbaren Gleichgültigkeit.

Er war zwar in beständiger Bewegung, um seine Macht und Gebiet zu vergrößern, welches ihm den Haß seiner Nachbarn zu zog. Allein er zog nicht selbst zu Felde, wie sein Vater oft gethan hatte, sondern entfernte sich nicht leicht von Madrid, die er zuerst zur Residenz machte. Zwar war er seiner Klugheit und Beharrlichkeit wegen berühmt, und brauchte unermessliche Schätze, zahlreiche Heere und treffliche Feldherren zu seinen Absichten, und doch fieng unter ihnen der Verfall des spanischen Reichs an. Er unternahm mehrere kostbare Kriege zugleich, und war größtentheils unglücklich, erschöpfte dadurch sein Land an Volk und Gelde, und endigte zweien dieser Kriege nicht einmal bei seinem Leben, das er 1598. beschloß. Den Schein der Frömmigkeit und des Eifers für die katholische Religion brauchte er als ein Mittel, um den größern Haufen besser leiten zu können. Er that einiges zur Beförderung der Wissenschaften und Künste, und von seiner mit andächtigen Gesinnungen vermischten Prachtliebe zeugt das von ihm erbaute Escorial.

In den nächsten hundert Jahren unter seinen drei Nachfolgern verlor das spanische Reich immermehr von seinem Glanz und vorzüglicher Größe, die es besonders hun-